

27. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Hab 1,2-3; 2,2-4

2 Tim 1,6-8.13-14

Evangelium: Lk 17, 5-10

Predigt

I

In der Messfeier bete ich, wie es im Messbuch steht, nach der letzten Vater-unser Bitte den Einschub:



„Erlöse uns, Herr, allmächtiger Vater, von allem Bösen und gib Frieden in unseren Tagen. Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde, damit wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten" (MB 513).

Es war vermutlich Papst Leo der Grosse (440-461), der diesen im 5. Jhd. diesen Einschub einfügen liess. Durch die Völkerwanderung mit all den Kriegen geriet die gesamte Ordnung auf dem europäischen Kontinent durcheinander.

Ich bete diesen Einschub voller Überzeugung.
Er ist aktuell, wie eh und je.

II

Im 7.Jhd.vC. erlebte Habakuk die Zerstörung Jerusalems. So klagt er:

*«1, 2Wie lange, Herr, soll ich noch rufen
und du hörst nicht?*

Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt!

Aber du hilfst nicht.

*Wohin ich blicke, sehe ich Gewalt und Misshandlung, erhebt sich Zwietracht und Streit.»
(Hab 1,1f) –*

Hilflos müssen auch wir täglich Bilder ansehen von der Zerstörung von Gaza, von Trümmern in der Ukraine. Wir hören von Bedrohungen aller Art: Cyber-Angriffe, Drohnen, atomare Bedrohung und, und, und ...

Wie zu Zeiten eines Habakuk, wie zur Zeit der Völkerwanderung, stehen auch wir mittendrin in Verschiebungen von Macht- und Wirtschaftsverhältnissen.

Kein Wunder, dass sich viele Menschen vorkommen wie Laubblätter, die herumgewirbelt werden, dass sich bei vielen die depressive Grundstimmung breit macht, wir lebten in der schlimmsten aller Zeiten.

Da bete ich aus voller Überzeugung die Bitte:

„Erlöse uns, Herr, allmächtiger Vater, von allem Bösen und gib Frieden in unseren Tagen.“

III

In der zweiten Lesung schreibt Paulus seinem Schüler Timotheus.

«6 Ich rufe dir ins Gedächtnis:

Entfache die Gnade Gottes wieder,

die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist!» (2 Tim 1, 6f)

Unsere Seele ist wie ein Pendel. Ein Pendel schwingt hin und her, weil es bewegt wird. Die Erdanziehung zieht es jedoch zur Stabilität der Ruhe.

Die Sehnsucht nach Stabilität und Ruhe ist tief verankert in unserer Seele.

Unser Leben begann in der Ruhe und im Schutz des Mutterleibs; abgeschirmt von Erschütterungen und Lärm, umgeben von wohligh warmem Fruchtwasser.

Geborgenheit, Sicherheit ist ein Urbedürfnis, ist das Feuer der Sehnsucht in uns.

Diese Sehnsucht wird jedoch massiv gestört.

Es sind ja nicht nur die bedrohlichen Nachrichten, von denen wir nicht einmal wissen, ob sie wahr sind oder ob damit nur Ängste geschürt werden sollen, die diesem Bedürfnis zuwiderlaufen.

Es ist unser weitgehend freiwillig gewählter Lebensstil, der uns immer mehr abhängig werden lässt von Unterhaltung, von kurzen Videos auf dem Handy, von Push-Nachrichten, damit wir vermeintlich immer auf dem neuesten Stand der Aufregung sind.

Das innere Feuer in unserer Seele wird ständig mit Informations- und Unterhaltungsmüll verschüttet.

Flackert dann doch kurz das innere Feuer auf, ohne ich, weshalb ich beten soll:

Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen und bewahre uns vor Verwirrung und Sünde.»

III

Im Evangelium bitten die Apostel:

«Stärke unseren Glauben!» (Lk 17,5)

Wie oft höre ich, wie behauptet wird, die Kirche schreibe uns vor, was wir zu denken haben.

Ich erlebe es genau umgekehrt: viele Kräfte sind am Werk, die mir eintrichtern wollen, was ich zu denken habe.

Die Ersatzreligion Gesundheit schreibt vor, was ich essen und trinken darf und was nicht.

Politische Kräfte propagandieren, nur mit Waffen und Gewalt könne Frieden geschaffen werden können.

Es gehe darum, die westliche Freiheit zu verteidigen.

Sicher haben wir im Westen Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Niemand muss befürchten, in ein Straflager gesteckt zu werden.

Zur westlichen Freiheit gehört aber auch, dass der Mensch entscheidet, ob ein Mensch geboren werden darf oder nicht.

Zu dieser Freiheit gehört, dass wir selbst entscheiden sollen, wann wir sterben wollen.

Zu dieser Freiheit gehört, ob wir uns als Mann, Frau oder etwas dazwischen definieren wollen.

Zu dieser Freiheit gehört, alles ist erlaubt, sofern es rentabel ist.

Deshalb will man uns auch vorschreiben, wie man korrekt reden und schreiben müsse, um niemanden auszuschliessen oder zu diskriminieren.

Selbst Gott solle man als Vater und Mutter ansprechen, damit die Frauen nicht diskriminiert würden, besser sei es, überhaupt nicht mehr von Gott zu reden aus Respekt gegenüber denen, die nicht glauben können.

Die Liste liesse sich fortsetzen.

Der gemeinsame Nenner ist:

Der Mensch sieht sich als Herr und Herrin über alles und jedes, selbst über Leben und Tod.

Und wenn dann doch etwas schief läuft, dann wir propagiert, mit genügend menschlicher Anstrengung könne es gelingen, die Welt zu retten.

Man appelliert an den gesunden Menschenverstand und kritische Besserwisser schreiben gleichzeitig vor, wann der Menschenverstand gesund sei.

«Stärke unseren Glauben!» (Lk 17,5) bitten die Apostel.

Stark ist der Glaube dann, wenn er skeptisch bleibt gegenüber all den menschlichen Heilsversprechen.

Wir sollen tun, was in unseren Möglichkeiten liegt, mit dem, was wir haben, dort, wo wir sind; gewiss.

Doch ist es eine Illusion zu meinen, wir unvollkommenen Menschen könnten eine vollkommene Welt erschaffen.

Der Mensch ist nun mal nicht Gott.

Darum heisst es am Schluss des Einschubs im Vater unser, wir sollen *«voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten»*

Denn ihm ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg